

EXPERIMENTE

Lange Zeit war die Wirtschaftswissenschaft eine Wissenschaft ohne Experimente. Doch in den letzten zwei Jahrzehnten werden offene Fragen zunehmend im Labor untersucht. In der Finanzwirtschaft ist es insbesondere das Börsengeschehen, das auf diese Weise analysiert wird. Forscher des Innsbrucker Forschungsschwerpunkts „Finanzmärkte und Risiko“ veranstalten dazu im Computerlabor Experimente, bei denen meist rund 20 Teilnehmer pro Markt etwa eine Stunde lang Aktien handeln können. Dieses Instrument eignet sich, um im Labor zu testen, was in der Realität nicht möglich oder zu teuer wäre. Es ist auch bei den Studierenden sehr beliebt, weil sie das Funktionieren der Börse dadurch aktiv erfahren können.



„Wir führen beispielsweise im Labor eine Transaktionssteuer – die oft geforderte Tobin-Steuer – ein“, erklärt Prof. Jürgen Huber. „Dabei stellen wir fest, dass diese die besteuerten Märkte faktisch zerstören würde, während ‚Steuerparadiese‘ florieren würden.“ Die Labormärkte sind stets durch sehr aktiven Handel gekennzeichnet. Meist gibt es alle zwei Sekunden eine Transaktion, also etwa 1.500 bis 2.000 Transaktionen pro Labormarkt. Dies übersteigt das übliche Aktivitätsmaß an der Wiener Börse bei weitem. Die Teilnehmer an den Labormärkten, meist Studierende, werden entsprechend ihrem Handelserfolg in Euro bezahlt, so ist sichergestellt, dass sie ernsthaft handeln.


FINANZEN UND RISIKO

Finanzkrise zeigt die Notwendigkeit eines besseren Risikomanagements.



Die aktuelle Finanzkrise konfrontiert uns mit Geldsummen, die alle bisher gekannten Dimensionen sprengen. 2007 waren es Milliardenverluste der Banken – 30 Milliarden US-\$ bei der Citigroup, 40 Milliarden US-\$ bei der Schweizer UBS, die die Welt in Atem hielten. Nach dem Zusammenbruch der Investmentbank Lehman Brothers waren es die staatlichen Rettungspakete – 100 Milliarden Euro in Österreich, 500 Milliarden Euro in Deutschland, 700 Milliarden US-\$ in den USA – die die Vorstellungskraft der meisten überstiegen. Konjunkturprogramme in Rekordhöhe folgten – 770 Milliarden US-\$ in den USA, 500 Milliarden US-\$ in China. In den letzten zwei Jahren wurden somit weltweit etwa 9.000.000.000.000 US-\$ zur Stützung des Finanzsektors und zur Ankurbelung der Wirtschaft ausgegeben.

STAATEN VERSCHULDEN SICH

Diese Summen sind so hoch, dass zu erwarten ist, dass die Staatsverschuldung der westlichen Länder von 78 Prozent im Jahr 2007 auf 115 Prozent im Jahr 2014 anwachsen wird – allein die USA verbuchen heuer ein Budgetdefizit von zwölf Prozent. „Diese Schulden zurückzuzahlen wird entweder Sparpakete und Steuererhöhungen oder aber eine hohe Inflation erfordern, die den realen Wert der Schulden reduziert“, sagt Prof. Jürgen Huber, der Sprecher des Forschungsschwerpunkts „Finanzmärkte und Risiko“ an der Universität Innsbruck. Die Forscherinnen und Forscher des Instituts für Banken und Finanzen wollen das Verständnis von Finanzmärkten und Risiken verbessern und wirken aktiv an der Gestaltung neuer Märkte und verbesserter Risikomanagementtechniken mit. cf 

KREDITRISIKO

In Österreich sind sie immer noch eine beliebte Finanzierungsform beim Erwerb von Wohneigentum. In Tirol betrug 2008 der Anteil der Fremdwährungskredite am privaten Kreditvolumen ca. 37 %. „Den Preis, den man für die niedrigere Zinsbelastung zu ‚zahlen‘ hat, besteht in den Risiken, die mit Fremdwährungskrediten verbunden sind“, erklärt Dr. Jochen Lawrenz vom Institut für Banken und Finanzen. „Systematische Analysen zeigen, dass sich Kreditnehmer nicht unerheblichen Risiken aussetzen.“ Auf Basis historischer Daten besteht eine Wahrscheinlichkeit von 5 %, dass ein Fremdwährungskredit in Höhe von 100.000 Euro gegenüber dem Euro-Kredit zu zusätzlichen Finanzierungskosten von 12.600 Euro führen kann. Extreme Wechselkursereignisse erhöhen diesen Betrag und machen einen Fremdwährungskredit zu einem riskanten Finanzierungsgeschäft.

NATURRISIKEN

Angesichts der zunehmenden Wertekonzentration und Besiedlungsdichte, besonders im Alpenraum, wächst die Notwendigkeit der Integration von Elementarrisiken in das Risikomanagement der öffentlichen Hand sowie privater Unternehmen. Da langfristig der mit ca. 270 Mio. Euro pro Jahr dotierte österreichische Katastrophenfonds sowie Rückversicherungskapazitäten kaum ausreichen werden, um Schäden nach Naturereignissen zu kompensieren, ist eine Auseinandersetzung mit alternativen Lösungen zum Risikomanagement unumgänglich.

